

Inhaltsübersicht

Vorwort	XXIII
---------------	-------

Erster Teil

Eine herrschaftssoziologische Grundlegung

Erstes Kapitel: Einige herrschaftssoziologische Grundbegriffe	3
Zweites Kapitel: Zur notwendigen institutionellen Infrastruktur jedweder Herrschaft	41
Drittes Kapitel: Herrschaft als Bündel sozialer Beziehungen	91
Viertes Kapitel: Durch Verstetigung sozialer Beziehungen zur Herrschaft durch Verflechtung	127

Zweiter Teil

Figurationen und Modi der Herrschaftsausübung

Erstes Kapitel: Herrschaft qua Charisma	159
Zweites Kapitel: Herrschaft qua Autorität	181
Drittes Kapitel: Herrschaft durch und als Kommunikation	199
Viertes Kapitel: Herrschaft und Religion	255
Fünftes Kapitel: Herrschaft durch Recht	291

Dritter Teil

Herrschaftsverständnisse, Herrschaftskultur, Herrschaftslegitimation

Erstes Kapitel: Herrschaftsverständnisse. Rechtfertigung von Herrschaftsansprüchen als ihr gemeinsamer Nenner	337
Zweites Kapitel: Herrschaftskultur	379

Drittes Kapitel: Herrschaftslegitimation 409

Viertes Kapitel: Herrschaftsbilder und Herrschaftsmythen 439

Literaturverzeichnis 475

Sachverzeichnis 513

Danksagung 515

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	XXI
---------------	-----

Erster Teil

Eine herrschaftssoziologische Grundlegung

Erstes Kapitel: Einige herrschaftssoziologische Grundbegriffe	3
<i>A. Zehn Minuten Begriffsgeschichte</i>	<i>3</i>
I. Herrschaft als verstetigte, institutionalisierte Macht	4
1. Herrschaft als institutionalisierte Macht	4
2. Verherrschaflichung – ein etwas sperriger, gleichwohl aber hilfreicher Begriff	6
II. Autorität als analytische, nicht normative Kategorie	8
<i>B. Vorstellung dreier herrschaftssoziologischer Schlüsselbegriffe: Herrschaftsverdichtung, Herrschaftsvermittlung, Herrschaftsfigurationen</i>	<i>9</i>
I. Herrschaftsverdichtung	9
1. Herrschaftsverdichtung durch Institutionalisierung	10
2. Herrschaftsverdichtung durch Verrechtlichung	12
3. Herrschaftsverdichtung »at work«: von der Herrschaftsbegründung durch Rituale über Herrschaftsverdichtung im Mittelalter und Früher Neuzeit bis zur Staatswerdung Europas und der Herausbildung globaler Governance-Strukturen	13
a) Die Geburt der Institutionen aus dem Ritual	13
b) Prozesse der Institutionalisierung und De-Institutionalisierung im Mittelalter	15
c) Herrschaftsverdichtung im »Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation«	17
d) Zur Staatswerdung Europas: Europäisierung als Prozess institutioneller Verdichtung	19
e) Zur Verrechtlichungs- und Institutionalisierungsdynamik im Bereich von »Global Governance«	21

II. Herrschaftsvermittlung	25
1. Herrschaft muss kommuniziert werden: von Politikvermittlung als Kommunikation über »Governance by Communication« zur Herrschaftsinszenierung Ludwigs XIV.	25
2. Herrschaft als ebenenspezifische Herrschaft: die Vermittlung von Herrschaft zwischen Zentrum und lokalen Herrschaftsräumen	31
3. Zur zentralen Rolle eines herrschaftsvermittelnden Personals	34
a) Zur Doppelfunktion lokaler Amtsträger	34
b) Der preußische Landrat als Herrschaftsvermittler	35
III. Pluralität von Herrschaftsverhältnissen: zum hilfreichen Begriff der Herrschaftsfigurationen	36
1. Zur Figurationssoziologie von Norbert Elias	36
2. Figurationen der Macht	37
3. Kommunikative Figurationen	38
 Zweites Kapitel: Zur notwendigen institutionellen Infrastruktur jedweder Herrschaft	41
A. Zur Organisationsbedürftigkeit von Herrschaft	41
I. Steuerungs- und Orientierungsfunktion von Institutionen	42
II. Institutionen und Macht	43
B. Herrschaftspolitik als Institutionenpolitik	45
I. Institutionenpolitik und ihre sie legitimierenden Ideen	45
II. Fünf lehrreiche Beispiele von Institutionenpolitik – zugleich ein Beitrag zum »Historical Institutionalism«	46
1. Institutionenpolitik unter Kaiser Friedrich II. – Herrschaftsorganisation nach zentralistischem Muster	48
2. Institutionenpolitik frühneuzeitlicher Territorialstaaten: das Beispiel der Gründung von Universitäten	50
a) Aufklärung als Institutionengeschichte	50
b) Die humboldtsche Universität als Institution zur strukturellen Kopplung von Wissenschaftssystem und Politik	52
3. Institutionenpolitik im Absolutismus: das Beispiel Ludwigs XIV.	53
a) Institutionelle Strukturen der Imageproduktion	53
b) Bürokratisierung der Imageproduktion	54
4. Napoleon als Institutionenpolitiker	55
a) Organisation einer effektiven Exekutive	56
b) Einführung des Präfektursystems	56
c) Re-Institutionalisierung der Kirche	57
d) Die Verstaatlichung des Schulwesens	57
e) Die Gründung der »Ehrenlegion«	58
5. Gewährleistung einer freiheitlichen internationalen Ordnung durch gerechte Institutionen: die Institutionenpolitik Woodrow Wilsons	59

<i>C. Zum Zusammenhang von Herrschafts- und Institutionenqualität: drei aktuelle Diskurse</i>	61
I. Der wohlfahrtsökonomische Diskurs: warum manche Länder reich sind und andere nicht	61
II. Der »institution building«-Diskurs: failing states and all that	64
III. Der »good governance«-Diskurs: zum guten Regieren bedarf es guter Institutionen	66
IV. Eine kurze Zwischenbilanz	68
<i>D. Erscheinungsformen und Funktionen der institutionellen Infrastruktur politischer Herrschaft</i>	68
I. Politische Kultur als Institutionenkultur	69
1. Epochen- und kulturtypische Institutionenkultur	69
2. The Three Pillars of Institutions	71
3. Institutionen als Verstetigung kultureller Ordnungs- und Deutungsmuster	72
II. Drei Beispiele epochen- und kulturspezifischer Institutionenkultur	73
1. Der Hof als institutionalisierter Ort von Herrschaftskommunikation ..	73
a) Der Hof als Ort von Patronage und Klientelismus	74
b) Der frühneuzeitliche Hof als Kommunikationsraum	75
2. Das öffentliche Amt: Herrschaftsordnung als Ämterordnung	76
a) Die Institution der Kirche als Vorwegnahme und Modell moderner Staatlichkeit	76
b) Der Vorbildcharakter der kirchlichen Institutionenkultur als Modernisierungsmotor	77
c) Zum Verhältnis von öffentlichem Amt und sozialer Rolle	78
3. Herrschaft durch Organisation und Personal: Bürokratie und Berufsbeamtentum	79
a) Bürokratische Verwaltungsorganisation als Erfolgsmodell	80
b) Das Berufsbeamtentum als personale Entsprechung des bürokratischen Organisationsmodells	84
<i>E. Herrschaft in der digitalen Moderne: zur infrastrukturellen Macht der Informationsmediäre und ihrer historischen Vorläufer</i>	86
I. Die Thurn-und-Taxis-Post als global agierendes Infrastrukturunternehmen	86
II. Zur infrastrukturellen Macht der Informationsmediäre	88
Drittes Kapitel: Herrschaft als Bündel sozialer Beziehungen	91
<i>A. Zur Reziprozität von Herrschaft: erste Annäherungen</i>	92
I. Gegenseitigkeit als soziale Struktur vormoderner Gesellschaften: das Beispiel der Trobriander	92
II. Gegenseitigkeit als Koordinationsmodus sozialen Verhaltens: vom Tausch zum Vertrag	93

III. Reziprozität als Ausdruck einer sozialen Logik: das Beispiel der habsburgischen Herrschaftspraxis	95
IV. Formen und Spielregeln der Reziprozität	96
<i>B. Zur Sprache der Reziprozität im Verhältnis von Herrscher und Herrschaftsunterworfenen</i>	<i>98</i>
I. Vom Nutzen und den Gefahren der Verwendung von Metaphern	99
II. Eine kleine herrschaftsspezifische Metaphernkunde	100
1. Hausherr/Hausvater	100
2. Gutsherr/Junker	102
3. Landesherr/Landesvater	105
4. Meister und Jünger	106
5. Führer und Gefolgschaft	106
<i>C. Reziprozität im Verhältnis zu anderen Herrschaftsträgern</i>	<i>108</i>
I. Herrschaft als ausgehandelte Herrschaft	108
II. Einige typische Reziprozitätsvarianten	110
1. Das Lehnswesen	110
2. Reziprozität als Konsequenz eines institutionalisierten Dualismus	111
3. Bündnis mit dem Adel: das Beispiel Preußens	112
4. Partnerschaft zwischen preußischer Monarchie und dem Pietismus ...	115
<i>D. Reziprozität als Legitimationsressource</i>	<i>116</i>
I. Legitimation durch konsensbildende Verfahren	116
II. Politik als Kommunikationsraum	117
1. Aushandeln als Legitimationsmodus	117
2. Legitimationsentzug bei Verletzung des Reziprozitätsprinzips	118
<i>E. Asymmetrische Reziprozitätsbedingungen als Gegenstand von Herrschaftskritik und Gerechtigkeitsdiskursen</i>	<i>119</i>
I. Herrschaftskritik	119
II. Zur Rolle von asymmetrischen Herrschaftsbeziehungen in Gerechtigkeitsdiskursen	121
1. Der »social egalitarian approach«	121
2. Soziale Ungleichheiten und kollektive Identitäten	122
 Viertes Kapitel: Durch Verstetigung sozialer Beziehungen zur Herrschaft durch Verflechtung	 127
<i>A. Netzwerke als Herrschaftsinstrument: von »network governance« zu verflochtener Staatlichkeit</i>	<i>128</i>
I. Zur atemberaubenden Karriere des Netzwerkbegriffs	128
1. Zur Unentrinnbarkeit der Netzwerkmetapher	128
2. Netzwerke als historisch-anthropologisches Phänomen: die Perspektive der Geschichtswissenschaft	130

II. »Network Governance« and all that	132
III. Hauptsache vernetzt	134
1. Vernetzung als »Klettertechnik für Aufsteiger«	134
2. Vernetztheit als wertvolles herrschaftsrelevantes Kapital	135
<i>B. Herrschaft durch Verflechtung: zum ubiquitären Phänomen der Patronage</i>	138
I. Zur übergreifenden Funktion der Verflechtungsperspektive	138
II. Herrschaft durch Patronagenetzwerke	139
1. Die Medici als Virtuosen der Patronage	139
2. Die Habsburger nicht minder	141
<i>C. Zum Wandel der Bewertung von Patronage: vom legitimen Instrument der Stabilisierung personaler Herrschaft zum Krebsgeschwür des Parteienstaates</i>	142
I. Patronage als soziale Institution	142
II. Zum Phänomen der sog. Ämterpatronage	144
<i>D. Zum Verhältnis von formeller und informeller Herrschaftspraxis: das Beispiel der Regierungspolitik Helmut Kohls</i>	150
I. Zum Verhältnis formaler und informaler Institutionen als zentraler Gegenstand jedweder Herrschaftsanalyse	150
II. Zur informalen Herrschaftspraxis Helmut Kohls	153

Zweiter Teil

Figurationen und Modi der Herrschaftsausübung

Erstes Kapitel: Herrschaft qua Charisma	159
<i>A. Zum Konzept charismatischer Herrschaft</i>	159
<i>B. Charismatische Persönlichkeiten jenseits bloßer Ideologisierung oder Selbstinszenierung: Ayatollah Khomeini und Papst Johannes Paul II</i> ...	163
<i>C. Arbeit am Charisma: Benito Mussolini, Adolf Hitler, Stefan George</i>	165
I. Der Duce-Kult	166
II. Der Hitler-Mythos	169
III. Stefan George oder die Erfindung des Charismas	173
IV. Teilhabe am Charisma: »Belonging to the ›Inner Circle‹«	177
1. Die so genannte »kleine Schar« im Umfeld Stefan Georges	177
2. Der »Cercle Intime« Friedrichs des Großen	178
Zweites Kapitel: Herrschaft qua Autorität	181
<i>A. Autorität als spezifische soziale Beziehung</i>	181

<i>B. Erscheinungsformen von Autorität I: Geordnet nach dem Grad ihrer Institutionalisierung bzw. Verrechtlichung</i>	182
I. Persönliche Autorität	182
II. Positionale Autorität	183
1. Zwei Beispiele positionaler Autorität: Lehrer und Offiziere	185
2. Wie man auf positionale Autorität vorbereitet werden kann: das Beispiel des französischen Staatsadels	186
III. Institutionelle Autorität	187
<i>C. Erscheinungsformen von Autorität II: Autorität von Texten und ihren Interpreten</i>	189
<i>D. Erscheinungsformen von Autorität III: wissenschaftliche Autorität – erläutert am Beispiel der Autorität von Expertenwissen in Prozessen der Krisenkommunikation</i>	190
I. Wissenschaftliche Expertise zwischen Zulieferung von Wissen und politischer Machtteilhabe	190
II. Zur Bedarfsabhängigkeit des Expertenwissens	192
1. Der Staat als wissensbedürftige Organisation	192
2. Krisen als Bedarfsgeneratoren – das Beispiel der Pandemien	193
3. Bedeutungsverlust des Expertenwissens: Expertenkritik, Expertenkonkurrenz, »Wissenschaftsüberfluss«	194
III. Die kognitive Dimension des Regierens und die Fragilität von (wissensbasierter) Autorität – ein stets neu auszutrierendes Verhältnis ..	196
1. Zur kognitiven Dimension des Regierens	196
2. Zur Fragilität jedweder, auch wissenschaftlicher Autorität	197
 Drittes Kapitel: Herrschaft durch und als Kommunikation	199
<i>A. Herrschaftskollektive sind immer auch Kommunikationsräume</i>	199
I. Zu den Begriffen Herrschaftskollektive und Kommunikationsräume	199
1. Herrschaftskollektive als herrschaftlich strukturierte Entitäten	199
2. Kommunikationsarenen als nicht notwendig territorial verstandene Kommunikations-»räume«	201
II. Warum Herrschaftsräume auch immer Kommunikationsräume sind	205
1. Zur Unverzichtbarkeit herrschaftslegitimierender Kommunikation ...	205
2. Zur ubiquitären Visualisierung von Herrschaft oder Herrschaftspraxis als Kommunikationspolitik	206
<i>B. Drei Beispiele für Kommunikations»räume« unterschiedlicher Herrschaftsdichte: zugleich ein Beitrag zu den Besonderheiten städtischer Herrschaft</i>	208
I. Der Kommunikationsraum Stadt	208

II. Republikbildung durch und als Kommunikation über Ideen und Werte: die »Republic of Letters«	215
III. Höfische Öffentlichkeit im Europa der Könige als Kommunikations-»raum«	217
1. Funktion und Bedeutung höfischer Öffentlichkeit	217
2. Die höfische Öffentlichkeit als Bühne dynastischer Rivalitäten und höfischer Konkurrenzen	220
C. Zur Funktion von Kommunikation und Kommunikations»räumen«	221
I. Herrschaftskonstituierende Funktion von Kommunikation	221
1. Legitimationsfunktion von Kommunikation	224
2. Integrationsfunktion von Kommunikation	224
II. Zur Bedeutung kommunikativer Prägeräume	225
1. Was hat Sprache mit politischer Herrschaft zu tun?	226
2. Amtsmacht oder kommunikative Prägemacht	228
3. Kommunikative Prägemacht als Erscheinungsform von Herrschaft ...	229
4. Kampf um die Kommunikations- und Deutungshoheit	229
D. Herrschaft als kommunikative Praxis	241
I. Propaganda als Kommunikationspolitik im Kampfanzug: zur Auseinandersetzung zwischen Papsttum und Kaiser Friedrich II.	242
II. Kommunikationspolitik als Demonstration von Untertanen- und Bürgernähe	243
1. Zwischen Nähe und Distanz: Maria Theresia als Virtuosa der Kommunikation	243
2. Kommunikationsformen und Kommunikationskanäle	245
III. Kommunikationspolitik als Selbstinszenierung: das Beispiel Friedrichs des Großen	246
IV. »The making of the Reformation«: die Marke Luther	248
1. Luther als Identifikationsfigur	248
2. Reformationspolitik als Bildpolitik	249
V. Herrschaftsteilhabe durch Beratung des Machthabers	250
1. Die Ordnung des Beratens in einer ständischen Gesellschaft	250
2. Einflüsse geistlicher Ratgeber und höfischer Beichtväter	252
Viertes Kapitel: Herrschaft und Religion	255
A. Herrschaft mit dem »Mandat des Himmels« – die Berufung auf die Gunst der Götter als unübertreffliche Legitimationsquelle	255
I. Das Mandat des Himmels	255
II. Geweihtes Nass heiligt die Macht: Sakraltransfer als Herrschaftsstrategie	257
III. Zu den verschiedenen Formen der Bezugnahme auf Gott: »Invocatio Dei« und »Nominatio Dei«	258

<i>B. Herrschaft ohne Gott, aber über Religionszugehörigkeit und Kirchenverfassung: zwei verfassungsgeschichtliche Beispiele</i>	260
I. Freiheit der Religionswahl als Herrschaftsrecht	260
II. Die Institution des landesherrlichen Kirchenregiments: ein Fall »aufgedrängter Bereicherung«	261
<i>C. Herrschaftspolitik als Religionspolitik</i>	264
I. Religionspolitik – wirklich etwas Neues?	264
II. Religionspolitik »at work«	267
1. Die Religionspolitik Kaiser Konstantins: Zum Kohäsionspotenzial von Religion	267
2. Die Religionspolitik Karls des Großen: Gewalt und Glaube	268
3. Die Religionspolitik des Großen Kurfürsten: eine Kombination von Bevorzugung der eigenen Konfession und tolerierendem Pragmatismus	269
4. Religionspolitik heute: zum schwierigen Umgang mit einer zunehmenden religiösen Pluralisierung	271
<i>D. Erscheinungsformen und Intensität institutionalisierter religiöser Herrschaft</i>	273
I. Kirche als Herrschaftsinstitution	273
II. Klöster als Herrschaftsinstitutionen	276
III. Orden als Herrschaftsinstitutionen: das Beispiel der Jesuiten	277
<i>E. Religion wird Wissen, Wissen wird Macht – Herrschaft von Religionsgemeinschaften durch Bildungs- und Wissensvermittlung</i>	281
I. Religion wird Wissen	281
II. Wissen wird Herrschaft	285
III. Zu den zentralen Vermittlern von Bildung und Wissen als Herrschaftskapital – vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit	286
1. Zur wichtigen Rolle der Klöster	286
2. Die Jesuiten und die frühneuzeitliche Wissenskultur	288
 Fünftes Kapitel: Herrschaft durch Recht	291
<i>A. Zur Herrschaftsdimension des Rechts im Spiegel verschiedener disziplinärer Zugänge</i>	291
<i>B. Zur Infrastrukturfunktion des Rechts</i>	297
I. Regelungsmacht als infrastrukturelle Macht	297
II. »Law as a Governing Institution«	298
<i>C. Sammlung und Kodifikation des Rechts als ubiquitäre Herrschaftspraxis</i>	299
I. Sammlung und d. h. vor allem auch Verschriftlichung von Rechtsregeln als Bestandteil infrastruktureller Macht	300

II. Rechtssammlungen in systematisierender Absicht	300
III. Die großen Kodifikationen als gezielte Maßnahmen rechtlicher Infrastrukturpolitik: das Beispiel des Preußischen Allgemeinen Landrechts	302
<i>D. Zur Herrschaftsdimension von Normdiskursen:</i>	
<i>drei ausgewählte Beispiele</i>	306
I. Normbegründungs- und Normanwendungsdiskurse als herrschaftsintensive Diskurse	306
II. Normbegründungsdiskurse und ihre maßgeblichen Akteure	307
III. Drei ausgewählte Beispiele für Normbegründungsdiskurse, deren herrschaftsgeprägter Charakter unübersehbar ist	309
1. Der Diskurs über das Verbot der Fehde	309
2. Der Diskurs über die Freiheit der Meere: »mare liberum versus mare clausum«	312
3. Der »Responsibility to Protect«-Diskurs	313
<i>E. Wahlrechtsregime als herrschaftsintensive Normativitätsregime</i>	
<i>par excellence</i>	315
I. Zur Machtaffinität von Wahlrechtsregimen	315
II. Differenzierung des Wahlrechts nach Vermögen und Steuerleistung: der Wahlberechtigte als »vermögendes Subjekt«	317
1. Eigentum als ökonomische Triebfeder der Demokratie	318
2. Vom Grundbesitz zur Steuerleistung	319
III. Das preußische Dreiklassenwahlrecht	320
1. Das Dreiklassenwahlrecht, der Hybrid zwischen Tradition und Moderne	320
2. Das preußische Dreiklassenwahlrecht vor dem Hintergrund der Wahlrechtsmodelle des 19. Jahrhunderts	321
IV. Wahlrecht und kognitive Fähigkeiten: Differenzierung der Wahlberechtigung nach der Demokratie-Kompetenz?	324
1. Klassische Bedenken gegen die politische Urteilsfähigkeit von Wählern	324
2. Verschärfung des Problems fehlender demokratischer Kompetenz durch zwei grundlegende Entwicklungen: Ausweitung digitaler Kommunikation und Epistemisierung des Politischen in der Wissensgesellschaft	326
3. Wie viel Ignoranz verträgt die Demokratie?	329
a) Zur Einhelligkeit des Ignoranzbefundes	329
b) Mögliche Auswege	332

Dritter Teil

Herrschaftsverständnisse, Herrschaftskultur, Herrschaftslegitimation

Erstes Kapitel: Herrschaftsverständnisse. Rechtfertigung von Herrschaftsansprüchen als ihr gemeinsamer Nenner	337
<i>A. Einige einleitende Bemerkungen zur Rechtfertigungsbedürftigkeit von Herrschaftsansprüchen und zur Wirkmächtigkeit entsprechender Rechtfertigungsnarrative</i>	<i>337</i>
<i>B. Herrschaftsverständnis, Weltverständnis, Weltbeziehung – zum Herrschaftsanspruch des staufischen Kaisertums</i>	<i>338</i>
I. Der Staufische Weltherrschaftsgedanke als kontrafaktischer Weltherrschaftsanspruch	339
II. Translatio Imperii als Kurzformel für einen Legitimationstransfer qua Kontinuitätsbehauptung	341
<i>C. Prägekräfte des Herrschaftsverständnisses: zur Bedeutung von Deutungsschemata und Denkrahmen</i>	<i>342</i>
I. Begriff und Funktion von Deutungsschemata	342
II. Die ständische Gliederung der Welt als ein überaus resilientes Deutungsschema einer Jahrhunderte währenden Herrschaftsordnung ...	344
III. Begriff und Funktion von Denkrahmen	346
IV. Zur Entstehung neuer Denkrahmen: zwei Beispiele	347
1. Das Konzept der Staatsräson als neuer Denkrahmen	347
2. Naturrecht als neuer Denkrahmen	351
a) Was ist Naturrecht?	352
b) Funktionen der Berufung auf das Konzept des Naturrechts	353
V. Zur institutionen- und kommunikationsgeschichtlichen Flankierung von Deutungsschemata und neuen Denkrahmen	356
<i>D. Herrschaftsverständnis als Rollenverständnis</i>	<i>359</i>
I. Soziale Rolle – Verantwortung – Pflicht	359
II. Einige ausgewählte Beispiele für den Zusammenhang von Rollenverständnis, Rollenbürde und Selbstinszenierung	360
1. Das Herrschaftsverständnis Friedrichs II. als Friedenskaiser	360
2. Der absolutistische Landesherr und seine Fürsorge für die Glückseligkeit seiner Untertanen	362
3. Friedrich der Große und die Rhetorik des Staatsdieners	363
4. Joseph II. als die personifizierte Aufklärung	366
<i>E. Vom göttlichen Herrschaftsauftrag bis zur Erfüllung einer historischen Mission</i>	<i>368</i>
I. Der göttliche Herrschaftsauftrag als Zentralnarrativ in der Antike, im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit	368

II. Kolonialherrschaft: zum Rechtfertigungsnarrativ der »mission religieuse et civilisatrice«	368
1. Zum Dreiklang von Kommerz, zivilisatorischer Expansion und christlicher Mission	368
2. Das Beispiel David Livingstone	370
III. Das Geschichtsbild Adolf Hitlers und Joseph Goebbels': zur weltgeschichtlichen Mission des Nationalsozialismus	372
1. Joseph Goebbels: Missionsauftrag und Schicksalsdenken	373
2. Adolf Hitler: Rassenwahn und Zukunftsbezogenheit	375
Zweites Kapitel: Herrschaftskultur	379
<i>A. Kultur und Herrschaftspraxis</i>	379
I. Kulturelle Herrschaftspraxis zwischen persönlichkeitspezifischem Kulturbeitrag und Selbstinszenierung: das Beispiel Friedrichs des Großen	379
1. Kultur als herrschaftsprägende Lebensform: zur Rolle von Musik, Architektur und Malerei im Leben Friedrichs	379
2. Schriftstellerei und Stilisierung als »roi philosophe« als Wege zum Ruhm	382
II. Dichtung, Wissenschaft und Falknerei: Zur Herrschaftskultur Kaiser Friedrichs II.	384
<i>B. Zur Multifunktionalität der »Kultur der Repräsentation«</i>	386
I. Kulturelle Dominanz als Hegemoniepolitik: Das Beispiel Ludwig XIV.	386
II. Kultureller Wettbewerb als Machtspiel	387
III. Kulturprogramme als Bestandteil herrscherlicher Legitimitätspolitik	388
<i>C. »Patronageland Italien«: Zur wichtigen Rolle herrscherlichen Mäzenatentums</i>	389
<i>D. Herrschaftskultur im Kontext: Herrschaftskultur als »Politische Kultur«</i>	390
I. Was ist politische Kultur?	391
1. Jedenfalls mehr und Anderes als die politische Einstellungsforschung à la Almond und Verba	391
2. Politische Kultur als »Weltbild« und als »ungeschriebene Verfassung«	392
II. Zur Ausdrucksseite Politischer Kultur oder zur Notwendigkeit, das Konzept der Politischen Kultur von seinem subjektiven Kopf auf die objektiven Füße der Rahmenbedingungen politischen Denkens und Handelns zu stellen	394
<i>E. Kommunikations-, Institutions- und Erinnerungskultur als zentrale und eben deshalb auch stets gefährdete Ausdrucksformen politischer Kultur</i>	396
I. Politische Kultur als Institutionenkultur und ihre beobachtbaren Gefährdungen	396

II. Krise der Demokratie als Erosion demokratischer Kommunikationskultur	399
III. Zu den Spielregeln einer zunehmend wichtiger werdenden Konfliktkultur	403
IV. Politische Kultur als Erinnerungskultur: ein sensibles Thema im Sog grassierender Identitätspolitik	406
Drittes Kapitel: Herrschaftslegitimation	409
<i>A. Einige einleitende Bemerkungen</i>	<i>409</i>
<i>B. Zu den Begriffen Legitimität und Legitimation</i>	<i>410</i>
<i>C. Quellen politischer Legitimität: von Max Weber zu Michael Zürn</i>	<i>412</i>
I. Der Klassiker von kanonischem Rang: Max Webers Typen legitimer Herrschaft	412
II. Michael Zürns sechs potentielle Quellen politischer Legitimität	412
<i>D. Herrschaftspolitik als Legitimitätspolitik</i>	<i>415</i>
I. Was ist Legitimitätspolitik?	415
II. Staatserzählungen als zentraler Bestandteil staatlicher Legitimitätspolitik	417
1. Funktion von Staatserzählungen	417
2. Auf der Suche nach einer neuen Europaerzählung	420
<i>E. Demokratische Legitimität – ein Erfolgsmodell in Bedrängnis</i>	<i>421</i>
I. Demokratische Legitimation als weltweit dominierendes Legitimationsnarrativ	421
II. Zum Einfluss unterschiedlicher kultureller Kontexte: Legitimation von Herrschaft als »Deal«?	423
III. Autoritarismus als legitimatisches Konkurrenzmodell	424
IV. Wie resilient ist unsere demokratische politische Kultur?	425
1. Die Krise der Demokratie – ein unstreitiger, aber konkretisierungsbedürftiger Befund	425
2. Zur Erosion des informellen Verfassungsstaats	428
3. Constitutional Resilience: auf was könnte man bauen?	430
V. Verschwörungsdiskurs als Gefährdung demokratischer Kommunikationskultur?	434
1. Verschwörungstheorien als Ausdruck einer um sich greifenden Kultur des Misstrauens	435
2. Zu den Besonderheiten der Verschwörungskommunikation	436
Viertes Kapitel: Herrschaftsbilder und Herrschaftsmythen	439
<i>A. Ein kurzer Besuch in der bunten Welt der Heldensagen, der Mythen- und Legendenbildung</i>	<i>439</i>
I. Zur offenbar immerwährenden Sehnsucht nach Helden, Mythen und Legenden	439

II. Heldentum und Mythos als Untermauerung und Legitimierung von Herrschaftsansprüchen	442
III. Heldenhunger und Mythenproduktion als Antwort auf in Krisenzeiten besonders drängende Erwartungen und Sehnsüchte	443
<i>B. Heldensagen, Mythenbildung und Verklärungsprozesse:</i>	
<i>acht ausgewählte Beispiele</i>	446
I. Karl der Große oder zu den Versuchungen, die Erinnerung an eine große Herrschergestalt zu instrumentalisieren	446
II. Kaiser Friedrich II. oder zu den Legendenschreibern und Mythenmachern	448
2. Sinnstiftung durch Mythen und Legenden in als krisenhaft empfundenen Zeiten	450
III. Friedrich der Große – Arbeit am Mythos durch gekonnte Selbstinszenierung und durch eine vereinnahmende Geschichtsschreibung	452
1. Friedrich in der Rolle als ruhmgekrönter Feldherr	452
2. Friedrich als Meister vieler Rollen	453
3. »Erinnerungsort Friedrich« – Versuche, ihn zu vereinnahmen	455
4. Napoleon: vom scheuen Messias zum Sonnenkaiser	457
IV. Königin Luise – Musterbeispiel einer wohlwollenden Legendenbildung ..	459
V. Kaiser Haile Selassie als Verkörperung historischer Kontinuität und nationaler Identität	461
VI. Bismarck als Projektionsfläche deutscher Erwartungen und Hoffnungen	462
1. Vom Konfliktminister zum Reichsgründer	463
2. Bismarck als Vorbild eines »wegweisenden Führers«	464
VII. Adolf Hitler: Führertum als Spiegel politischer Erwartungsstrukturen ...	465
1. Das Versprechen eines Neuanfangs und einer Stärkung der Volksgemeinschaft als Trumpfkarten Hitlers	467
2. Auf der Suche nach der geeigneten Führerpersönlichkeit	469
 Einige abschließende Bemerkungen	 471
 Literaturverzeichnis	 475
Sachverzeichnis	513
Danksagung	515